

M1) In einem Theaterstück des Dichters *Euripides* von 424 v. Chr. sagt der Athener *Theseus*:

Niemanden hasst das Volk mehr als einen  
Alleinherrscher. Denn er sieht nicht die für  
alle geltenden Gesetze als höchstes Gut an,  
sondern einer allein macht Gesetze, wie es  
5 ihm passt. Das ist keine Gleichheit mehr.  
Wenn die Gesetze aber aufgeschrieben  
werden, gelten sie für Arme wie für Reiche  
gleich. Der Arme kann sich genauso zu Wort  
melden wie der Reiche, wenn ihm Unrecht  
10 geschieht. Hat er Recht, siegt auch der kleine  
Mann über den großen.  
Der Leitspruch der Freiheit lautet so: Wer  
eine gute Idee hat, die dem Staat nützt, der  
trage sie in der Volksversammlung vor. In

15 welchem Staat gibt es also größere  
Gleichheit?  
*Euripides lässt einen Boten sagen:*  
In der Stadt, aus der ich komme, herrscht ein  
Mann allein, nicht das einfache, ungebildete  
20 Volk. Es gibt niemanden, der das Volk durch  
Reden in seinem eigenen Interesse mal so,  
mal so beeinflusst.  
Wie kann überhaupt das Volk den Staat  
lenken, wenn es nicht mal gute Reden halten  
25 kann? Ein armer Bauer mag zwar auch  
denken können, doch wegen seiner vielen  
Arbeit kann er sich nicht um das Wohl des  
Volkes kümmern.

Aus: Hennig Ottmann (2001), *Geschichte des politischen Denkens. Die Griechen* (Band 1: Von Homer bis Sokrates). Stuttgart, S. 203–204.

**Aufgaben:**

- 1. Lies die Überschrift und Einführung. Lies den Text Satz für Satz und mache dir jeweils den Inhalt klar. Falls dir Begriffe unklar sind, frage deinen Lehrer.
- 2. Finde für jeden Absatz Stichworte, die den Inhalt wiedergeben.

*Z. 1–5: Alleinherrscher werden vom Volk gehasst, weil sie nur  
an sich selbst denken (Gesetze)*

*Z. 6–11:*

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---